

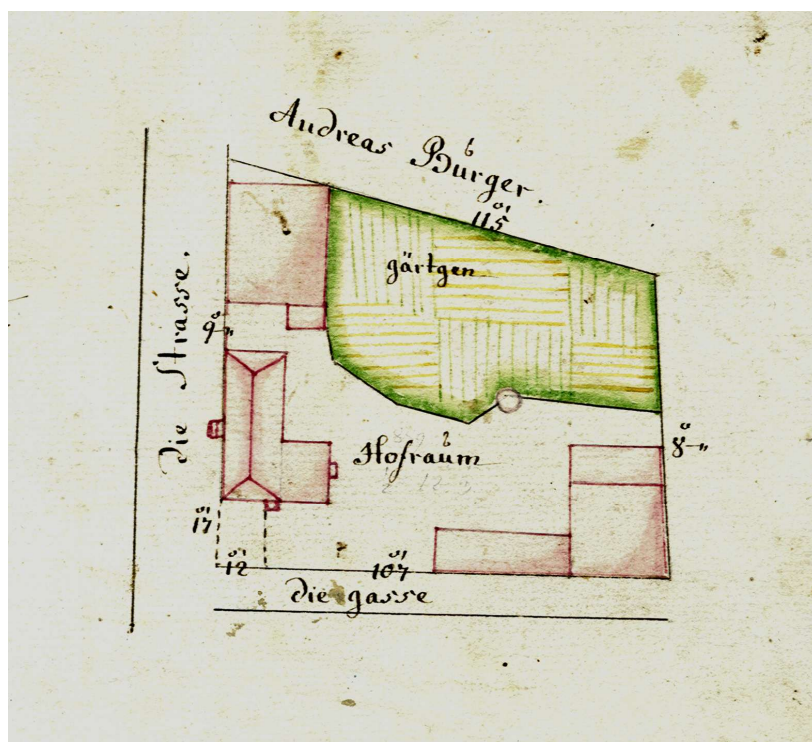
Pfarrhaus / Gemeindehaus

Das Pfarrhaus - ein Fachwerkbau an der Stelle des späteren Pfarrhauses Hauptstraße 9 - war schon immer in einem schlechten Zustand. Das lag vor allem daran, daß die Herren von Carben zum Unterhalt verpflichtet waren, aber möglichst wenig daran machten. Im Jahre 1668 reisen die Kirchenältesten zum Konsistorium, um dort um ein neues Pfarrhaus zu bitten (Feldmann gibt 1683 als Baujahr des alten Pfarrhauses an, nennt aber keine Quelle).

Auch 1768 ist das Pfarrhaus in einem jammervollen Zustand: Das Dach ist schadhaft, die Fensterrahmen verfault, das Hoftor droht zusammenzufallen. Das Konsistorium gibt keine Antwort auf die Bitte um Genehmigung der Reparaturen. Unterhaltspflichtig sind die Herren von Carben bzw. der Erzbischof von Mainz. Steuern sind keine zu zahlen. Auch im April 1678 werden die Junker von Carben dazu angehalten, das Pfarrhaus instand zu halten. Aber der Pfarrer Böhm schreibt: „Es hat mich viel gekostet, ehe das Werk hat zustande gebracht werden können“.

Auch 1722 muß unbedingt das Pfarrhaus repariert werden. Doch noch am 14. April 1733 klagt Pfarrer Eberhard: Das Haus ist so baufällig, daß der Pfarrer kaum weiß, welche Stube er mit seiner Familie bewohnen soll und wo er sein Vieh hintun soll. Das Fundament am Kelterhaus und die Mauer um den Hof verfallen immer mehr. Die Reparatur müßte unbedingt noch dieses Frühjahr erfolgen. Das Konsistorium bittet am 6. Mai 1733 die Regierung, eine Mahnung an die Kurmainzer Regierung zu schicken.

Die Antwort von Kurmainz kommt am 16. Juli 1733: Da nach dem Aussterben der Herren von Carben das Patronat (und der Zehnte) wieder an Mainz zurückgefallen ist, muß jetzt erst wieder eine Bestandsaufnahme gemacht werden. Die Zuständigkeit für das Pfarrhaus lehnt man ganz ab.



Lageplan des Pfarrhauses von 1775

Auch im Februar 1735 erinnert Pfarrer Eberhard an die Notwendigkeit der Reparatur des Pfarrhauses. Der Registrator Theobald übergibt am 28. September 1836 einen Kostenvoranschlag. Er soll an die Rentkammer weitergereicht werden. Am 28. November 1736 heißt es: Der Stadtbaumeister Löw hat mit dem Registrator Theobald das Pfarrhaus besichtigt.

Das Haus ist tatsächlich sehr baufällig: Die Fenster müssen verändert werden, ein Stück Wand ist am Wasserstein herauszubrechen, Schwellen sind zu erneuern, das Kellergestell ist zu machen, im Kelterhaus ist in der Stube ein Durchzug zu ziehen. An der Scheune ist die Vorderwand und das Tor zu machen, mit Hebezeug anzuheben und der Schuppen neben der Scheune ist zu erneuern. Ebenso ist der Stall im Hof zu erneuern (7 Meter lang, 3 Meter breit und 2,70 Meter hoch) und in drei Ställe eingeteilt werden. Zum Garten und zum Nachbarn hin müssen Planken aufgestellt werden. Die Gesamtkosten belaufen sich auf über 88 Gulden. Das Holz einschließlich Fuhrlohn wird noch einmal über 9 Gulden kosten.

Im Kostenvoranschlag für die Maurerarbeiten vom 22. September werden weitere Punkte genannt: Die Brandmauer ausbessern, den Ofen abbrechen und zu erneuern, die hölzerne Kellertreppe durch eine steinerne ersetzen, in der hintersten Einfahrt ist das Tor zu erneuern. Die Mauer zum Nachbar Meerbott, wo das Kelterhaus steht, ist zu erneuern. Dazu kommen weitere Arbeiten an den Nebengebäuden. Insgesamt sind dafür über 102 Gulden anzusetzen. Die Mauer am Kelterhaus soll noch einmal 80 Gulden kosten.

Auch 1770 werden viele Schäden am Pfarrhaus und an den Wirtschaftsgebäuden aufgezählt: Das Tor zur Straße und die Türen der Gebäude befinden sich in einem jammervollen Zustand und bilden eine Gefahr für die Vorübergehenden. Die Fenster sind schadhaft, vor die Gefache sind Bretter genagelt, der Zaun fällt um. Aus den Schilderungen geht hervor, daß Scheune, Schweinestall und Holzschuppen zu den Straßen hin standen. Nach Mainz wird die flehentliche Bitte gerichtet, nun endlich etwas zu tun. Es kommt auch ein Kammer-Assessor und bestätigt die Angaben des Pfarrers. Zunächst soll alles erst einmal notdürftig ausgeflickt werden, die eigentliche Reparatur soll dann im nächsten Jahr erfolgen. Der Eingang zum Gehöft war wahrscheinlich von Westen her (heute Straße „Am Pfarrhof“).

Einen besseren Feuerschutz will der Pfarrer dann 1773 haben: An die Stelle der hölzernen Stangen im Schornstein sollen eiserne treten, ebenfalls eiserne Beschläge an den Türen, zwei Ledereimer und eine Feuerspritze. Außerdem will er eine Gesindestube haben, denn seine Familie müsse immer noch mit dem Gesinde an einem Tisch sitzen, das sei ihm peinlich (!). Auch 1797 sind die Pfarrgebäude in einem schlechten Zustand. Im Jahre 1838 wird es samt Anbau, Scheune, Viehstall und Kelterhaus in die Brandkasse aufgenommen.

Das einstöckige Fachwerkhaus wird 1861 abgebrochen und 1862 durch ein steinernes zweistöckiges Haus mit dem Eingang von der Hauptstraße her ersetzt. Die Einzäunung des Pfarrgartens wird 1916 erneuert. Wegen Geldmangels kann das Haus zunächst nicht an das elektrische Netz angeschlossen werden. Darum wird zunächst nur das halbe Haus beleuchtet, die übrigen vier Räume werden 1924 mit Leitungen versehen. Im Oktober 1924 wird beschlossen, das Haus an die Wasserleitung anzuschließen. Der Kreispfarrer verlangt 1926, daß Telefon in das Haus gelegt wird, aber bis in die fünfziger Jahre hat das Haus noch kein Telefon.

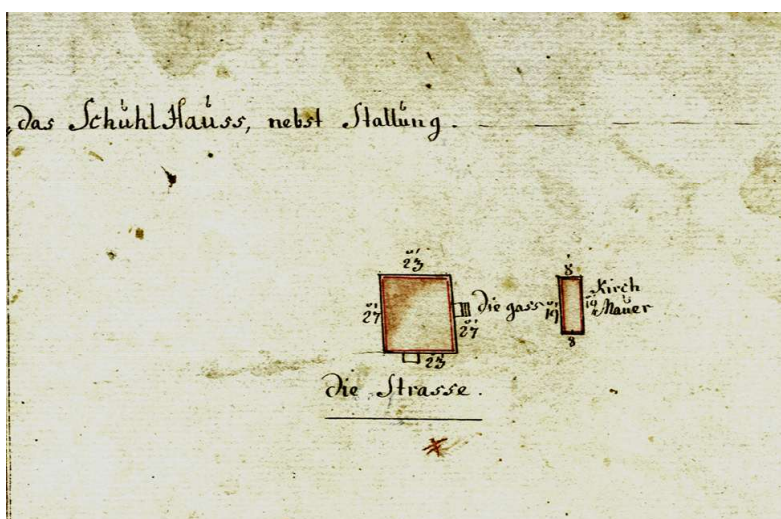
Im Jahre 1956 löst der Hessische Staat die Unterhaltungspflicht am Pfarrhaus ab. Das alte Pfarrhaus wird an die bürgerliche Gemeinde verkauft. Aus dem Gesamterlös wird 1957 ein neues zweckmäßiges Pfarrhaus in der Ringstraße Süd Nr. 13 erbaut.



Pfarrhaus von 1862

Über die Errichtung eines GEMEINDEHAUSES mit Kleinkinderschule (Kindergarten) und Wohnung für die Kinderschwester und Diakonisse wird schon im November 1916 gesprochen. Ein Jugendheim wird 1919 vom Pfarrer eingerichtet. Wahrscheinlich ist das ein Raum im Pfarrhaus gewesen, denn der Pfarrer bekommt eine kleine Vergütung für Beleuchtung und Reinigung.

Nach dem Krieg wird 1952 die Pfarrscheune zum Jugendheim und Gemeindehaus ausgebaut. Im Erdgeschoß entstehen zwei Räume, im Dachgeschoß ist die Küsterwohnung. Das Gemeindehaus am Wallgraben wird 1975/76 gebaut. Es wird von verschiedenen kirchlichen Gruppen genutzt und enthält einen Jugendkeller, einen Raum für Mutter-und-Kind-Gruppen, einen Übungsraum für die Chöre und einen Raum für den Kirchenvorstand.



Lageplan der alten Schule Hauptstraße 4 von 1775

Die lutherische Kirche:

Über diese Kirche gibt es noch eine Menge Material im Staatsarchiv Marburg, das noch nicht ausgewertet wurde. Die wesentlichen Grundzüge der Geschichte dieser Kirche dürften aber aus den anderen Materialien erfaßt sein. Die Kirche stand auf dem Grundstück Lutherstraße 9. Ihre Südwand aus Basaltsteinen und mit Strebepfeilern war noch als Teil der Ringmauer bis in die 50iger Jahre zu sehen. Dann hat man auch diese Mauer abgerissen und dort einen Neubau erstellt. Das alte Gebäude an der Lutherstraße war die lutherische Schule.

Durch den HAUPT-REZESS vom 26. August 1670 werden den Reformierten und den Lutheranern die ungehinderte Ausübung der Religion zugestanden. Der rechtliche und tatsächliche Stand der reformierten Kirche muß „unverrückt“ bleiben. Aber auch die Lutheraner dürfen sich zu einer Gemeinde zusammenschließen, wenn mindestens acht Familien am Ort vorhanden sind. Sie dürfen Kirchen und Schulen bauen und Pfarrer und Lehrer anstellen, müssen aber alles aus ihren eigenen Mitteln unterhalten. In Hochstadt allerdings hat man das nicht unbedingt eingehalten.

Die lutherische Gemeinde Hochstadt wird 1686 gegründet. Zunächst hält man in einem Privathaus Gottesdienst. Die Kirche wird im Jahre 1687 erbaut auf dem Grundstück in der Lutherstraße Nr. 9 (Bornkessel/Brosch/Demuth). In dieser Kirche wird der Taufstein aus der reformierten Kirche aufgestellt, der heute wieder in der evangelischen Kirche steht. Den Gottesdienst hält zunächst ein Schulrektor aus Hanau. Wahrscheinlich handelt es sich um Johann Martin Junker, den späteren ersten lutherischen Pfarrer in Hochstadt.

Trotz mancher Anfeindungen hat sich die lutherische Gemeinde in Hochstadt behauptet. Im Jahre 1818 kommt es aber zur „Hanauer Union“, der Vereinigung der reformierten und lutherischen Gemeinde. Die lutherische Kirche war damit überflüssig geworden.



Frühere lutherische Schule Lutherstraße 9

Im Februar 1820 wird in Hochstadt bekannt, daß das Konsistorium die lutherische Kirche verkaufen und das Geld für sich behalten will. Die Hochstädter möchten aber nicht den sicheren Besitz von Liegenschaften gegen unsicheres Kapital eintauschen. Wenn aber doch verkauft werden sollte, müsse das Geld in die Hochstädter Kirchenkasse, um die Lehrerbeseoldung zu verbessern.

Das Konsistorium fragt an, ob man nicht gleich auch das Pfarrhaus mit verkaufen wolle. Der lutherische Lehrer muß auch entschädigt werden; er wohnt mit Erlaubnis des Pfarrers Schulz im Pfarrhaus. Die Kirche ist allein schwer verkäuflich und hat nur einen gewinnbringenden Keller. Der Keller unter der lutherischen Kirche wird 1831 noch einmal auf drei Jahre verpachtet.

Die Angaben über den Verkauf der lutherischen Kirche sind etwas widersprüchlich. Zunächst wird gesagt, daß Schultheiß Weber am 28. März 1832 die Kirche für 400 Gulden gekauft habe und weitere 200 Gulden noch schuldig geblieben sei.

Aber am 12. April 1832 kauft dann angeblich die bürgerliche Gemeinde die Kirche für 200 Gulden, um sie abzurechen und den Schulhof zu erweitern (Schule wurde ja zunächst weiter dort gehalten).

Am 6. Mai 1833 heißt es dann, die Kirche solle „auf Abbruch“ verkauft werden, also zur Gewinnung von Baumaterial. Sie bringt nunmehr 315 Gulden ein. Käufer ist Bürgermeister Johannes Weber. Die Kirche wird zu einer Scheune umgewandelt. Nur die Südwand bleibt noch stehen.

Der in der Kirche befindliche Grabstein des Herrn von Speckhan kommt auf den Kirchhof. Der große Taufstein bleibt zunächst noch im Garten stehen. Am 21. August findet man den Grundstein der lutherischen Kirche. Er soll in der Kirche aufbewahrt werden, die Münzen kommen in die Kirchenbaulade. Genutzt wird jetzt nur noch die reformierte Kirche.